

B. Aus den letzten Tagen der Orthodoxie.

Von Pfarrer D. Dr. Theodor Wotschke, Pratau bei Wittenberg.

In dem Brieffschafe des Gothaer Cyprian fand ich folgendes Schreiben:

„Hochwürdiger, Magnifice, in Gott Andächtiger und Hochgelehrter, in Christo hochzuehrender Vater. Teurer Herr Kirchenrat, großer Gönner.

Ohne Zweifel haben Ew. Hochw. heilige und weitläufige Geschäfte nicht erlaubet, mich auf mein vor einiger Zeit abgelassenes Schreiben einer hochgeneigtesten Antwort zu würdigen. Indessen sind meine geringen Blätter, so mein Amt mir abgefordert, Ew. Magnificenz zu gütiger Beurteilung durch meinen Schwiegervater, Pastor Neumeister, allewege überreicht worden, und ich habe die Versicherung empfangen, daß es Ihnen nicht mißfällig gewesen. Setzt dringet mich ein sonderliches Anliegen, meine Zuflucht zu Ew. Hochw. zu nehmen. Gegenwärtiges Jubeljahr hat mich verbunden, meinen Zuhörern die Historie der schmalkaldischen Artikel vorzutragen und zugleich den damaligen Konvent zu beschreiben. Daß hiervon noch nichts vollständiges vorhanden, ist am Tage. Daher bin von einigen Freunden ermahnt worden, mein Collegium weiter auszuarbeiten und ans Licht zu stellen. Solches will auch unter göttlichem Beistande anfangs per disputationes menstruas tun, die unterdessen vorkommenden Supplementa hernach beim Zusammendrucke einbringen. Allein ich vermisse noch manche unentbehrliche Nachricht, welche wohl nirgends eher, als bei Ew. Hochw. oder durch Dero gütigste Vermittlung zu finden. Es mangelt ein genaues Register aller zu Schmalkalden versammelten welt- und geistlichen Personen. Es fehlet das Diarium aller abgehandelten Dinge, zumal was die Artikel betrifft, daher ich auch in neulichster deutschen Schrift wegen des Tages der Unterschrift mich mit Mutmaßungen vornehmlich behelfen mußte. Überdies wünsche eine accurate Copei der im Archiv zu Weimar befindlichen Artikel mit Unterschriften und beibehaltener damaligen Orthographie. Wollten nun Ew. Magn. solche pia desideria hochgeneigtest erfüllen und entweder durch Dero Fürspruch die Originalien auf einen oder zwei Monate mitteilen oder nur zuverlässige Abschriften auf meine Kosten besorgen, würde ich so große Wohlthaten öffentlich und sonderlich zu rühmen haben.

Ich bitte darum auch inständigst und hege das feste Vertrauen, Sie werden mein Angesicht nicht beschämen, sondern was irgend mein Vorhaben erleichtern und schmücken kann, liebreichst beitragen¹⁾. Daneben habe auch die Hoffnung, daß Ew. Hochw. mir zu anderweitiger Beförderung beirätig zu sein väterlich geruhen. Die Reformierten hiesiger Gegend sind mit Ew. Hochw. übel zufrieden, daß dieselben das Protokoll der Melancthoni auf churfürstlichen Befehl verwiesenen Veränderung der Augsburgischen Confession drucken lassen, und mir ist sehr verargt worden, daß ich mich irgend darauf berufen, da es in ihrem Gehirne ein bloßes Gedicht der Flacianer. Doch ich kehre mich an diese Gernbrüder so wenig als an die falschen Brüder, die Pietisten, so in diesen Landen fast alles zu sich reißen. Gott stärke doch Ew. Hochw. und erhalte Sie als einen Pfeiler seines Zions in diesem Jubeljahre in allem geist- und leiblichen Wohlergehen. Dero Jahre müssen noch lange kein Ende haben und Dero heilsame Unternehmungen zum Heil der Kirche allezeit gelingen. Ew. Magn. hohem patrocinio mich gehorsamst empfehlend, beharre in sehnlicher Erwartung willfähriger Antwort mit sonderbarem Respekt

Dortmund, am 2. Jenner 1737.

Ew. hochw. Magn. gehorsamster Klient
Johann Daniel Kluge."

Keins der bekannnten Nachschlagewerke alter und neuer Zeit, die ich einsehen konnte, nicht Zedlers Universallexikon, nicht Böcher, nicht Meusel, nicht die Allgemeine deutsche Biographie bietet eine Nachricht von diesem Kluge, und doch war er eine beachtenswerte Persönlichkeit, zu seiner Zeit weithin bekannt. Wir können ihn kurz charakterisieren als den entschiedensten Vertreter des genuinen Luthertums, als den unermüdlchen Streiter gegen Pietisten und Reformierte im dritten und vierten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts in Westfalen. Mit allen bedeutenden Vertretern der Orthodogie stand er in Verbindung, alle suchten sie ihn zu fördern, ihm ein besser zusagendes Amt zu verschaffen und konnten es doch lange nicht. Ihr Einfluß war dahin, ihre Zeit abgelaufen. In Weixenfels geboren, hat Kluge in Witten-

¹⁾ Ähnlich schrieb Kluge auch an den Senior Münden in Frankfurt a. M. und an den Bibliothekar Salig in Wolfenbüttel.

berg und Leipzig studiert und hier seines Lehrers Johann Gottlob Carpzow ganzes Herz gewonnen. Dieser blieb ihm zeitlebens ein warmer Gönner, hat ihn auch als Rektor an das akademische Gymnasium nach Dortmund empfohlen. Aber entscheidend für Kluges ganzes fernere Leben wurde sein Aufenthalt 1729/30 im Hause des Hamburger Hauptpastors Erdmann Neumeister, des streitbaren Kämpfers und frommen Dichters, wo er als Erzieher eines vornehmen Schülers tätig war. Er schloß sich Neumeister ganz an, sah mit Liebe und Verehrung zu ihm empor, und dieser liebte ihn auch bald wie sein eigenes Kind, gab ihm auch seine jüngste Tochter zur Frau. Auch Neumeisters Freund, der Rektor Sebastian Edzardi, der hamburgische Athanasius, wurde sein väterlicher Freund und Gönner. Hier, in Neumeisters Hause, ergriff er auch schon die Feder in dem Kampfe, der noch immer zwischen Orthodogie und Pietismus tobte.

Es ist bis dahin unaufgeklärt, wer unter dem Namen Orthodoxus Symbolophilus Saxo die Feder gespitzt hat gegen den böse verirrten pietistischen Frühprediger an der Peterskirche in Leipzig M. Bernd²⁾, gegen den Leipziger Professor Johann Gottlob Pfeiffer, der des Dortmunder Superintendenten Scheibler „Goldgrube“ vom Jahre 1664 in Leipzig 1729 neu herausgegeben hat³⁾, und gegen den Dresdener Oberhofprediger Marperger⁴⁾, der durch seine pietistenfreund-

²⁾ Vgl. M. Adam Bernds Abweichungen von den von ihm so teuer beschworenen symbolischen Büchern. Besprochen Unschuldige Nachrichten 1729, S. 496. Der Leipziger Professor Klausig meldet unter dem 23. März 1731: „Jetzt tragen sie sich hier herum mit D. Pfeiffers Abweichung von den so teuer von ihm beschworenen symbolischen Büchern, verfertigt von Orthodoxo Symbolophilo, welcher ist M. Kluge, jetziger Direktor des Gymnasiums zu Dortmund, der unlängst D. Neumeisters Tochter geheiratet, vor wenigen Jahren noch hier mein Hörer in Leipzig war. D. Pfeiffer wird aber dadurch nicht besser. Sodann siehet man auch die Unparteiischen Nachrichten von den Streitigkeiten in der evangelischen Kirche, davon das erste Stück Marperger betrifft. In dem andern sollen die Wittenberger vorgestellt werden, welches aber noch nicht da ist. Es ist nicht übel gemacht, doch ist mir der Verfasser nicht bekannt.“

³⁾ Vgl. Orthodoxophilus Saxo, Joh. Gottlob Pfeiffers Abweichungen von den von ihm beschworenen symbolischen Büchern, nachgewiesen aus der Vorrede, die er der Scheiblerschen Goldgrube vorgesetzt. 1730.

⁴⁾ Vgl. D. Marpergers Abweichungen von den von ihm teuer beschworenen symbolischen Büchern, allen redlich gesinnten Lutheranern zu nötiger Warnung angezeigt.

liche Haltung, besonders aber durch die Maßregelung des hochverdienten Wittenberger Wernsdorf die orthodoxen Kreise Sachsens tief erbittert hatte. Ich kann den Schleier lüften, es war unser Kluge. Hatte sein geistlicher Vater Neumeister 1727 in zwei Schriften gegen den „Sejan“ gestritten⁵⁾, hatte Edzardi wider ihn seine Stimme erhoben, so wollte er nicht zurückstehen. Nicht nur das Pseudonym Symbolophilus weist auf Kluge hin, der damals eine Ausgabe sämtlicher lutherischen Bekenntnisschriften, nicht nur der symbolischen Bücher plante, sondern ein Brief Neumeisters vom 18. November 1729 an Cyprian bezeugt es ausdrücklich⁶⁾. Im Herbst 1730 ging er als Gymnasiarch und Professor der Theologie nach Dortmund. Am 23. Oktober trat er sein Amt an. In seiner Einführungsrede wählte er ein Thema, das ihm das Jubelfest der Augsburger Konfession und seine symbolischen Studien nahelegten. Er sprach über den Wert des Mainzer Exemplars des Bekenntnisses. Seine Ausführungen waren vornehmlich gegen den Tübinger Kanzler Pfaff gerichtet⁷⁾, der durch

5) Neumeister unter dem 27. Februar 1728: „Wider das Antimarpergerianum ist zu Dresden ein großes Wetter entstanden. Man hat an hiesigen Rat geschrieben und verlangt, mich zu maßregeln, widrigenfalls wolle man meine Schrift durch den Henker verbrennen und mich in Sachsen für infam erklären lassen. Ich habe darüber gelacht. Wenn mir auch das Feuer bis an den Leib brennen sollte, würde Gott Gnade geben, daß ich's nicht achtete.“

6) „Von meinem Hausgenossen H. M. Kluge, der ein vortreffliches Subjektum ist und, was ich noch ungern entdecken wollen, Bernds und Marpergers Abweichungen von den symbolischen Büchern geschrieben, schicke mit allem Respekt und Empfehlung ein Verzeichnis der Confessionen, davon er ein Syntagma in der Arbeit hat, und läßet durch mich eine gehorsamste Intercession tun. Wofern ich Credit habe, so setze mich zum Bürgen, daß alles ohne Schaden restituiert werden soll.“ Vgl. auch Unschuldige Nachrichten 1730, S. 856. Neumeister unter dem 30. Januar 1730: „Nachdem H. Kluges Untergebener vor vierzehn Tagen selig gestorben, will ich ihn wegen seiner sonderbaren Erudition und guten Art bei mir behalten.“

7) Neumeister unter dem 25. August 1730: „Ich habe D. Pfaff jederzeit vor einen Mann von großer Gelehrsamkeit, aber kleinem judicio gehalten und bin nun desto mehr darin bestärkt worden, da ich sein Scriptum gelesen. Über acht Tage werde etwas wider ihn senden können mit einem solchen Titel, wie es Ihro Magnif. vorgeschrieben haben. Und es soll auch unfehlbar auf die Frankfurter Messe kommen. Anbei aber melde, daß H. M. Kluge, der sich bis anhero bei mir aufgehalten, durch

seine Unionsbestrebungen den ganzen Kreis, der um Löscher, Cyprian, Neumeister, Edzardi, Reinhardt, Wernsdorf sich scharte und in den „Unschuldigen Nachrichten“ sein Organ hatte, wider sich aufgebracht hatte.

Obwohl Kluge in seinem Wirkungskreise bald großen Ansehens sich erfreute, im Gymnasium die Schüler an ihm hingen, in der Stadt der Mönch Dankweil seine Herausforderungen einstellte⁸⁾, konnte er sich in Dortmund doch nur schwer einleben. So war es ihm lästig und drückend, daß er nicht frei und ungehindert mit scharfen Worten gegen die Reformierten streiten konnte. Schon am 18. September 1731 meldet sein Schwiegervater aus Hamburg: „Herr D. Kluge klagt über Widerwärtigkeiten wegen des elenchi anticalviani und wünscht sich von Dortmund fort. Es ist ja noch die theologische Professur zu Helmstedt vakant, aber ich habe weder allda noch an den Höfen jemand, bei dem ich eine Empfehlung versuchen kömte.“ Am 30. April 1632

Empfehlung H. D. Carpzovs als Gymnasiarch und Professor der Theologie nach Dortmund an H. D. Rolles Stelle berufen worden. Der will dann auch sein programma inaugurale de authentico exemplari Augustanae confessionis abfassen und Pfaff, doch weil es zum ersten Male, ohne ihn mit Namen zu nennen, widerlegen.“ Kluges Schwager, der Superintendent von Mühlhausen, Volland unter dem 1. September 1730 an Cyprian: „Duo opuscula voluntate et iussu soceri mei typis exscribi curavi. Confutatio Walchiana superiore demum hebdomade lucem aspexit, quae ipsum Neumeisterum agnoscit autorem, alterum vero scriptum vel ab Edzardo nostro est consignatum vel a M. Klugio, si quid coniectura assequi valeo, est elaboratum. Hic enim iam cum Neumeistero aedium victusque societate est coniunctus ac propediem Tremoniam abiturus est in D. Rollii, gymnasiarchae et professoris theologiae, locum sufficiens.“

⁸⁾ „Celeberrimus Klugius officio suo cordate fungitur et perdiligenter. Singulis hebdomadibus publice nunc disputat et alumni gymnasii omnes exceptis duobus hoc anno ibi permanere constituerunt, ut eius institutione frui diutius possint. Carolus Dankweil Franciscanus pro concione de jejuniis quadragesimali contra nostrates disserens non modo ministerium Tremoniense, sed et alios Lutheranos provocavit, ut causam dicerent, cur quadragesimale jejunium haud servarent. Sed Klugius sine mora dissertationem ei opposuit solemnem et luculentam atque sic Goliathi illius aliorumque pontificiorum thrasonismos et clamores compescuit. Audio rev. Verpoortenium Gedanum abire. Id fiat feliciter et cum ecclesiae Gedanensis emolumento. Quid vero, magnifice vir, si optimus Klugius ei in gymnasio Coburgensi successor daretur?“

fragt Edzardi aus Hamburg bei Cyprian an, ob Kluge nicht als Rektor nach Koburg kommen könne. Er habe gehört, daß Verpoorten von dort nach Danzig gehe. Der Gothaer Kirchenrat scheint versprochen zu haben, ihn empfehlen zu wollen, denn am folgenden 26. Juli dankt ihm Neumeister. „Wahr ist's, daß H. Kluge aus Westfalen, wo er in ecclesia pressa leben muß, sehr weg verlangt. Gott aber wird zur rechten Zeit für ihn sorgen, wie ich auch versichert bin, daß Ihro Magnif. Dero von selbst übernommenes patrociniū nicht ablegen werden.“ Ein Jahr später schien Aussicht für einen neuen dem Dortmunder Gymnasialarchen zusagenden Wirkungskreis. In Rostock wie an der neu errichteten Universität Göttingen gab es theologische Lehrstühle zu besetzen. Neumeister, der seinen Schwiegersohn am liebsten in Göttingen gesehen hätte⁹⁾, aber auch Edzardi¹⁰⁾ und Carpzon¹¹⁾, dem

⁹⁾ Neumeister unter dem 15. Mai 1733: „H. Kluge hätte man gern zur Profession nach Rostock, wenn nur das Pastorat damit verknüpft werden könnte. Aber da schlägt der Senat nur drei Subjekte vor, und die ganze Bürgerschaft wählt. Ist es Gottes Wille, so wird's sich fügen, daß er aus seinem pistrino erlöst wird. Ich leugne aber nicht, daß ich ihn lieber in Göttingen wünschte, wenn es allda mit der neuen Universität noch zustande kommen sollte.“ Dazu unter dem folgenden 5. Juni: „Wenn man auch nach Göttingen Mucker und Synkretisten setzen will, wäre es besser, daß die neue Universität nicht nur unterwegs bliebe, sondern auch etliche andere kassiert würden.“

¹⁰⁾ Edzardi am 6. Juni 1733: „Fama iam diu percerebuit Göttingae novam academiam constitutum iri. Quid si optimum Klugium commendas, ut theologicae professioni admoveretur? Procul dubio eum non pauci secuturi essent non modo ex archigymnasio Tremoniensi, sed etiam ex vicinis regionibus, quin ex ipso Belgio et ducatu Weissenfelsensi nec non ex Suecia, ubi Papkius, Pomeranus ille Jeremias, eius sinceram doctrinam et pietatem multis indicavit et indicat. Praeterea, qui in Cellensi ac Bremensi et Verdensi ducatus religioni verae evangelicae ex animo addicti sunt, certatim ad eum concurrent.“

¹¹⁾ Carpzon unter dem 10. Oktober 1733: „Sollte die Universität Göttingen noch zustande kommen, so ist zwar von der allda vorhabenden Mixtur der Professoren und besonders von D. Heumann nichts gutes zu hoffen. Jedoch wo H. Kluge von Dortmund, der Ihrer Großbrit. Majestät zum dasigen Professor vorgeschlagen ist, noch dahin berufen wird, so wollte hoffen, es solle die Orthodogie auch an demselben einen treuen Adhärentem haben, mit dem noch etwas Ersprießliches auszurichten stünde. In Sachsen aber ist in diesem Stücke wenig zu hoffen, zumal da die Bestellung der Academien also eingerichtet und auf einen ganz andern Fuß

Marperger Leipzig verleidet hatte und der seit Ende 1730 als Superintendent in Lübeck wirkte, schrieb an ihren Gothaer Freund und bat diesen, für Kluge allen Einfluß aufzubieten. Hat Cyprian es nicht getan, oder war Kluge um seiner theologischen Stellung willen nicht genehm, die Wahl fiel nicht auf ihn¹²⁾, trotz des Hinweises, wie viel Studenten Kluge aus Westfalen, den Niederlanden, aus seiner Heimat Weiszenfels, aus dem Hannoverschen und selbst aus dem fernen Schweden, wo der übereifrige Jeremias Papke sein Lobredner war, nach Göttingen ziehen würde. Nach Schweden öffneten sich ihm zwei Jahre später günstige Aussichten¹³⁾, als die Pfarrstelle an der deut-

gesetzt wird, daß ich nicht weiß, wo in künftigen Zeiten tüchtige Theologen herkommen sollen. Gott Sorge für seine arme Kirche!"

¹²⁾ Darum war Edzardi mit der Besetzung der Professuren auch wenig einverstanden. Am 24. Dezember 1734 läßt er sich vernehmen: „Cum Rambachium Göttingenses adepturi non sint, nunc consilio agitantur de evocandis Kilia et Tubinga Oporino et Weissmanno. Nimirum cupiunt iuventutem academicam seduci, quos summa cura invigilare oportebat, ut doctores praeficerentur sacrae doctrinae tenaces.“ Dagegen Reinhardt aus Göttingen unter dem 26. Juli 1735: „H. Cruse hat secundum und Oporinus tertium locum. Beides sind wackere Männer, so einen exemplarischen Wandel führen und gute Reputation allhier erworben. Der erstere besitzt eine sehr auserlesene und kostbare Bibliothek, welche er sich in seinem zehnjährigen Aufenthalte in Frankreich und England verschafft.“ Ferner am 3. Januar des folgenden Jahres: „Hiesige Akademie avanciert mit ziemlichen Schritten. Von Halle und Jena habe nunmehr in meinem vierteljährlichen Prorektorat bis 80 und sehr viel von Helmstedt immatrikuliert. Sämtliche Fakultäten sind excepto theologiae primario besetzt. Herr Prof. Cruse und Herr Oporinus sind geschickte und sehr fleißige Männer, der letztere ist ungemein exemplarisch und veritabel fromm ohne Kopfhängerei, findet wegen seiner Solidität im Dozieren durchgängige Approbation. Auf die Sonntage werden nach beiden Kirchen von 3—4 Uhr lectiones asceticae von den Theologen aller Nationen gehalten und von den meisten Studenten aller Fakultäten fleißig besucht. Dieses Institut ist mit vieler Vorsicht zur Destruction der pietistischen Versammlungen eingerichtet, welche sich vieles kontribuiert, weil man hier und sonst durchgängig ein lauliches Predigtamt hatte. Ich habe viel Genugtuung davon empfunden und pflege keine Stunde leicht zu versäumen. Gott gebe uns nur einen rechtschaffenen und sinceren Primarium.“

¹³⁾ Edzardi unter dem 14. Januar 1735: „Optimus noster Klugius cruce premitur gravi. Salarium enim haud numeratur nec numerari potest ob graves calamitates, cum quibus Tremonia conflictatur. Respublica ad summam inopiam iam redacta. Germani Holmiae eum

ſchen Gemeinde in Stockholm neu zu beſetzen war. Edzardi, der viel Freunde und Bekannte im Norden hatte, mit ihnen im ſtändigen Briefwechſel ſtand, empfahl ihn aufs wärmſte. Zu gern hätte damals auch Kluge Dortmund verlaſſen, weil die Stadt, durch verſchiedene Heimsuchungen ruiniert, ihm ſein Gehalt nicht zahlen konnte. Aber obwohl bei der Wahl die meiſten Stimmen auf ihn fielen, kam doch durch eine Schiebung¹⁴⁾ ein anderer zu dieſem Amte. Das Rektorat am Gymnaſium zu Thorn, das ihm 1738 angeboten wurde, lehnte Kluge trotz des recht hohen Gehalttes ſelbſt ab¹⁵⁾. So blieb er in Dortmund.

plurimis suffragiis pastorem elegerunt celebritate eius adducti archiepiscopo nec non Humblio et Benzelio episcopis eum vehementer collaudantibus. Fuit autem, qui eum et Murrayum, pietismi suspectum, sorti committendos diceret. Prodiit tunc Murrayi nomen, an arte quadam, novit, qui omnia novit.“ Und unter dem folgenden 18. März: „D. Klugius in Sueciam non abibit. Germani Holmienses ante electionem diligentissime inquisiverunt. Cum pluribus quam tredecim epistolis responsoriis de orthodoxia, pietate, eruditione eius facti essent certissimi, tanto eum affectu complexi sunt, ut vix octo essent, qui eum non pastorem sibi ex animo optarent.“ Unter dem 12. November 1735 dankt Edzardi Cyprian für die Berufung Kluges zum Prorektor an das Caſimirianum in Gotha. Hier lehnte jedoch Kluge ab.

¹⁴⁾ Neumeiſter unter dem 7. Januar 1735: „Zu Stockholm iſt H. D. Kluge mit 118, H. Murray zu Schleswig mit 40, H. Böhrow, ein anrühiger Mann zu Malmö, mit 15, H. D. Sibeth zu Stralsund mit 9 Stimmen in H. D. Lütkemanns Stelle erwählt worden. Es hat aber der andere Paſtor an der Kirche, H. D. Göltz, der keinen gelehrten Kollegen haben will, eigenmächtig mit den beiden erſten das Loſ ziehen laſſen, da dann H. Murray herauskommen. Darum iſt große Verwirrung entſtanden, und wollen ſich die meiſten ſchon von der Gemeinde ſeparieren und zu andern Kirchen halten. Will Gott meinen Eidam in Deutſchland verſorgen, ſoll mirs ungleich lieber ſein, als wenn er in dem großen Neſte der Atheiſten und Indifferentiſten leben ſollte. Von der in Dero Sittenlehre angefochtenen Stelle iſt mir nichts wiſſend, will aber an H. D. Kluge drum ſchreiben.“

¹⁵⁾ Der Superintendent von Mühlhauſen Volland unter dem 27. Oktober 1738: „Geretio antiſtiti Toruniensi de aliquo defuncti Jaenichii ſucceſſore in gymnaſio urbis academico nuper ad me ſcribenti d. Klugium commendavi, ſed nullam adhuc reſponſionem accepi. Fortaſſis non placet, propterea quod in odium atque indignitatem regis Boruſſiae incurrit. Ipſe etiam ab hac ſtatione inſigni abhorrere videtur profeſſionis theologiae ordinariae in academia Kilonienſi cupi-

Hier war er nicht nur in der Stadt, sondern in ganz Westfalen der Orthodogie eine feste Säule, immer bedacht, gegen Katholiken, Reformierte, Pietisten und Unionsfreunde den strengen lutherischen Standpunkt zu wahren. Wenn Generalsuperintendent Hassel in Wolfenbüttel von Verfolgungen spricht, die Kluge in Dortmund zu erleiden habe, so kann er nur Anfechtungen meinen, die der Gymnasiarch durch seinen Übereifer sich zugezogen hat. Denn von einem Übereifer, der ihm zuweilen die rechte Besonnenheit geraubt hat, müssen wir sprechen. Ähnlich wie sein Schwiegervater Neumeister in Hamburg gab er als Grundlage für seine sonntäglichen Andachten kurze Gedanken über die Episteln heraus¹⁶). Anlässlich der Epistel vom 7. Sonntage nach Trinitatis (Röm. 6, 19—23) warf er die Frage auf, ob bei der Rechtfertigung, wenn auch ohne jeden Einfluß auf sie, innerliche gute Werke, Hoffnung und Liebe, gegenwärtig seien, und beantwortete sie mit einem entschiedenen Nein unter starker Polemik gegen den 1729 verstorbenen Jenaer Buddeus, an dem sich die Theologen der „Unschuldigen Nachrichten“ ob seiner zwischen Orthodogie und Pietismus vermittelnden Stellung nur zu gern rieben¹⁷). Ja, er brachte es fertig,

dissimus.“ Der Generalsuperintendent Hassel in Wolfenbüttel unter dem folgenden 5. November: „H. Kluge wird gegenwärtig befragt, ob er das Rektorat in Thorn annehmen wolle. Wenn er nicht gar so viel Verfolgung und Verdruß zu Dortmund hätte, so wollte ihm raten zu bleiben. Aber seines Bleibens ist daselbst beinahe nicht mehr, und man weiß nicht, was auf künftigen Fall Gott mit ihm in Absehen auf Danzig vor habe.“

¹⁶) Vgl. Eclogae in epistolas annuas seu pericopes epistolicas 1731 bis 1743. Besprochen Unschuldige Nachrichten 1743, S. 283.

¹⁷) Am 19. August 1726 schrieb Buddeus an Cyprian: „Quod ad Reinhardum ceterosque innocentium, quas vocant, relationum autores attinet, vellem magnopere, ut mitius cum viris bonis et honestis agerent et non quosvis libellos famosos aut scripta contumeliosa hisce relationibus suis cum vapulatione quadam saltem tacita insererent. Ego Reinhardum nunquam vel verbo laesi et nihilosecius aut ille aut collegae eius omnem avidissime arripiunt occasionem eiusmodi scripta, in quibus conviciis et contumeliis obruor, enarrandi aut talia ex iis excerptendi, quae mihi dedecori esse posse existimant. Hisce incommodis si finis aut modus non statuatur, qualis, quaeso, pax aut tranquillitas erit ecclesiae nostrae?“ Reinhardt, der Herausgeber der Unschuldigen Nachrichten, dem Cyprian diesen Brief zuschickte, antwortete unter dem 27. August aus Sondershausen: „Ex epistola Buddei video omnem recensionum invidiam in me effundi,

ihn eines Eidbruches zu beschuldigen; das auf die symbolischen Bücher geleistete Gelübde habe er verlegt. Eine schwere Beschuldigung und, wie wir sagen müssen, eine völlig grundlose Beschuldigung. Ist denn der Heilsglaube nach Bibel und Bekenntnisschriften tot und unkräftig, ist er nicht ein lebendig, tätig und mächtig Ding, begleitet von inneren Bewegungen? Man mag streiten, ob diese Bewegungen des Herzens innerliche gute Werke zu nennen sind. Wenn man aber den Ausdruck übernimmt, wie Kluge es getan, kann man ihre Gegenwart bei der Rechtfertigung nicht in Abrede stellen, ohne den Glauben zu entleeren. Gewiß, Kluge will das *sola fide* auf jeden Fall sicherstellen, das hat aber auch Buddeus getan, indem er erklärt hat, man könnte vielleicht richtiger sagen, nicht der Rechtfertigung, dem Glauben seien innerliche gute Werke gegenwärtig, dagegen die These, innerlich gute Werke seien notwendig, bei der Rechtfertigung abgelehnt hat. Von den guten Werken, sofern sie Früchte des Glaubens sind, ist in dem Streite so wenig die Rede wie von ihrem Einfluß auf die Rechtfertigung.

Pastor Brüggemann an St. Marien in Dortmund nahm sich des böß verkehrten Buddeus an. Am 11. und 12. September 1733 richtete er zwei Schreiben an Kluge, brachte dann die Sache am 21. Sonntag nach Trinitatis auf die Kanzel, worauf Kluge durch seinen bei ihm studierenden Schwager Erdmann Gottlieb Neumeister am 25. Trinitatissonntage antworten ließ. Ein recht ärgerlicher Streit entstand. Direktor und Pastor standen widereinander und beschuldigten sich in Wort und Schrift gegenseitig schwer, warfen sich Beschmutzung der Kanzel und des Lehrkatheders vor. Auch Cyprians Sittenlehre führte Brüggemann zur Verteidigung der Buddeischen Lehrweise an¹⁸⁾. Wir wollen auf das unfruchtbare Gezänk nicht weiter eingehen. Die „Un-

quod ecclesiae causa facile fero. Ego non memini unquam recensuisse, quod d. Buddeum nominatum attigerit; ut autem, quod plerumque me maiores (Löscher?) recensuerunt, vel immutem vel deleam, religioni mihi duxi.“

¹⁸⁾ Hierauf bezieht sich Neumeisters Brief vom 24. September 1734 an Cyprian: „Ein Pietist hat eine Stelle aus Dero vortrefflichem Buche von der Sittenlehre Christi sehr gemißbraucht. Sie stehet in der Vorbereitung Kap. 1 § 111 und lautet: „Durch die guten Werke, welche der heilige Geist bei dem Menschen wirkt, wird weder vor, in oder nach der Gerechtfertigung Vergebung der Sünden und Gnade bei Gott erlangt. Dies versteht der Bube so, daß Sie dennoch praesentiam bonorum operum in iustificatione, obgleich sine cooperatione et efficacia statuierten.“

schuldigen Nachrichten“ berichten darüber ausführlich¹⁹⁾, natürlich unter Stellungnahme für Kluge, während Walch, der gleichfalls den Streit eingehend schildert²⁰⁾, für seinen Schwiegervater Buddeus eintritt. Solches Aufsehen erregte der Zank, so viel Verwirrung richtete er in Westfalen an, daß über ihn nach Berlin berichtet wurde und König Friedrich Wilhelm I. am 1. April 1734 allen seinen Untertanen untersagte, ihre Kinder hinfort noch nach Dortmund auf das Gymnasium zu schicken, da der Rektor daselbst unrichtige Grundsätze vertrete. Nach Essen sollten sie ihre Kinder hinfort senden. Jetzt fühlte sich auch der Rektor Zopf in Essen veranlaßt, in einer scharfen Schrift wider Kluge die Feder zu spitzen, diesem Irrungen und Verunglimpfungen vorzuwerfen. Natürlich rief er damit Gegenschriften hervor. Der Streit lebte neu auf. Auch mit dem Prorektor seiner Anstalt Martin Pilger kam Kluge in seinem Eifer für die Orthodogie gelegentlich in Differenzen²¹⁾, doch griff er hier nicht zur Feder. Dies tat der Wernsdorferianer Christoph Claudius, einer meiner Amtsvorgänger hier in Pratau, der dem Hamburger Neumeister sich verpflichtet fühlte²²⁾ und nun für Kluge meinte streiten zu müssen.

¹⁹⁾ Vgl. Jahrgang 1735, S. 510 ff.

²⁰⁾ Vgl. Religionsstreitigkeiten der lutherischen Kirche V, S. 514 ff.

²¹⁾ Vgl. hierzu sein Schreiben vom 26. September 1736 an Wolf in Hamburg: „Was die Irrung betrifft, so mein Colleague über die natürliche Gotteserkenntnis, so er ganz leugnet und aus der Natur, der heiligen Schrift und den symbolischen Büchern austreichen will, daß er nicht einmal mit dem irrenden Buddeo *potentiam propinquam* zuläßt, erregt, wird vielleicht von meinem Schwiegervater schon satfsam eröffnet worden sein, darauf ich mich beziehe. Es hat mancher Eingebildete dabei seine Blöße entdeckt, der für den Prorektor gestritten und nicht einmal den Gegenstand des Streites verstanden. Mit solchen Gesellen muß ich mich plagen, daß ich nicht anders als nach einer Änderung mich sehnen kann. Da nun allem Vermuten nach D. Verpoorten in Danzig aufzurücken wird und dessen jetzige Stelle vor vier Jahren von dem dortigen Burggrafen H. von Diffseldorf auf des sel. H. Weidner Empfehlung mir zugedacht worden, wenn H. D. Verpoorten die schon empfangene Vokation annehmen würde, so wollte es mit vielem Dank rühmen, wenn E. Hochw. mich daselbst bekannt machen wollten.“

²²⁾ Am 2. September 1730 hatte Neumeister für Claudius, der ob seiner Parteinahme für Wernsdorf vom Dresdener Oberkonsistorium scheidet angesehen wurde, ein warmes Schreiben an Cyprian gesandt: „Wir sollen uns der Heiligen Notdurft annehmen. Mir ist es in Hamburg unmöglich.“ Unter demselben Tage klagte auch Edzardi: „In Saxonia

Mehr Anerkennung verdienen Kluges historische Arbeiten, von denen auch der oben mitgeteilte Brief an den Gothaer Kirchenrat Kenntnis gibt. Im Jahre 1736 veröffentlichte er: „Daß am 23. Februar 1737 das zweihundertjährige Gedächtnis der schmalkaldischen Artikel feierlich zu begehen“, und das Jahr darauf: „Zweihundertjähriges Ehrengedächtnis der schmalkaldischen Artikel“. „Gottlob,“ schrieben damals die „Unschuldigen Nachrichten“, „es gibt noch immer Männer, welche unsere evangelischen Glaubensbücher nicht nur lesen, sondern auch lieben. Der gelehrte Herr Autor gehört billig hierher.“

Ein älterer Freund Kluges war der Pastor an St. Katharina in Hamburg, der große Bücherfreund, dessen Briefsammlung heute ein kostbarer Schatz der Hamburger Staatsbibliothek ist. Als dieser ihm im Mai 1736 seinen „*Conspectus supellectilis epistolicae et literariae*“ zusandte mit einem Verzeichnis von veröffentlichten und unveröffentlichten Lutherbriefen, schrieb er am 9. Juni zurück: „Beim Anblick des Registers der Briefe Luthers fiel mir ein, daß niemand eine vollkommener Ausgabe derselben liefern könnte als Ew. Hochw.²³⁾, nachdem mein lieber Lehrer, der selige Wernsdorf, darüber verstorben²⁴⁾. Achte es auch für unverdiente Ehre, daß Ew. Hochw. unter Dero Korrespondenten auch mich erwähnen. Weil ich mich aber erinnere, daß in meinen Briefen bisweilen häusliches vorkommt, das allein in Ew. Hochw. väterlichem Herze sein Grab sucht, bitte ich zu verhindern, daß irgend einem anderen Auge daselbe vorkommen möge. Ich weiß, daß ich Ihnen meine Dürftigkeit sonderlich geklagt und Dero Hilfe gesucht, auch auf sonderbare Weise gefunden, wofür mein Leben lang verbunden bleibe. Und ich würde in allen meinen Briefen solche Klage über den vor meinem Hause hängenden Bettelsack wiederholen müssen, wenn es mir anständig wäre. Viel weniger möchte es anderen kund werden lassen, die entweder darob sich kitzeln oder mich doch ohne Trost und Hilfe schmachten lassen. Non rara literatorum comes inopia est, vult tamen celari. Zu dem Vorhaben, die Lundschen

pii commentitie sic dicti id agunt, ut vere pius pastor Pragensis M. Claudius officio exuatur. In b. Wernsdorfium rabiem suam exserere non valuerunt triumphanti ecclesiae iunctum, itaque in hunc virus suum evomunt, quem optimo viro percarum fuisse recordantur.“

²³⁾ Für Wolf hat Kluge fleißig Lutherbriefen nachgespürt.

²⁴⁾ Wittenberg, den 18. September 1738 schrieb Gottlieb Wernsdorf an Wolf: „Ich habe alle Handschriften des sel. Vaters durchgesehen,

Heiligtümer vermehrt herauszugeben²⁵⁾, verleihe Gott Geduld, Gesundheit und Kräfte. Libanii Episteln und Reden werden die Presse schon verlassen haben²⁶⁾. Darf ich einen meiner Wünsche Ew. Hochw. eröffnen? Er geht dahin, daß Sie den vortrefflichen Verfasser der *curarum philologicarum in Novum Testamentum* überreden möchten, über das Alte Testament dergleichen zu tun, weil schwerlich ein anderer Theologe oder Philologe dazu fähig wäre. Wenn H. Pastor Wagner mit dem Lande auch die Pietisterei verlassen möchte, wolle mich sehr freuen²⁷⁾. Herr D. Pfaff wird nun von neuem sich brüsten, und als eine Empfehlung seiner Orthodorie es ausgeben, wenn er nach Göttingen kommt. Von Bulfinger habe eher gedacht, er sei ein Staats- oder Geheimrat als ein Theologe²⁸⁾. H. D. Koll²⁹⁾ in Gießen will die hessischen Hebpfer, eine monatliche Schrift, so aus lateinischen *observationibus theologicis et philologicis* bestehen soll, anfangen und hat auch meinen Beitrag erbeten. Solange aber die Vakanz währet, trage Bedenken, es zu tun. H. D. Liebknecht³⁰⁾ und H. D. Koll ver-

aber nicht mehr als zwei Autographen Luthers gefunden, welche ich hierbei sende und sie mir nur bei Gelegenheit wieder ausbitte. Aber dies habe ich vierzig und mehr Briefe Luthers in Abschriften angetroffen, die meinem Vater von verschiedenen Orten sonderlich von Herrn Beyschlag aus Schwäbisch-Hall, von H. Riedemann aus Stendal, von H. Hofrat von Weiß aus Berlin und anderen zugeschickt sind. Ferner habe ich auch in einem großen Foliantenbände Manuskripte etliche eigenhändige *responsa* und *iudicia Lutheri theologica* angetroffen, die ich ebenfalls E. Hochw. anbiete. Zugleich erinnere ich mich, daß ich bei dem sel. Hofprediger D. Gleich in Dresden viele Autographen Luthers gesehen habe, und daß er dabei versicherte, daß solche *anecdota* wären." Am folgenden 5. Oktober übersendet er ihm dann über siebenzig Lutherbriefe in Abschriften.

²⁵⁾ Johann Lundius (1638—1686) veröffentlichte „Alte jüdische Heiligtümer“. Die sechste Auflage hat 1738 Wolf besorgt.

²⁶⁾ Libanii *epistolarum ἀνεκδότων* centuria secunda et tertia.

²⁷⁾ Friedrich Wagner, 1716 Lehrer am Pädagogium in Halle, 1732 Propst in Stargard, 1736 Pastor an St. Michael in Hamburg.

²⁸⁾ Professor in Tübingen. Er hat 1735 das *Responsum* der Fakultät wider die Herrenhuter, das Neumeister 1736 veröffentlicht, ausgearbeitet.

²⁹⁾ Reinhard Hinrich Koll (1683—1768) aus Unna, 1710 Rektor in Unna, 1712 Prorektor in Dortmund, dann hier Professor der Theologie, 1730 Professor in Gießen.

³⁰⁾ Joh. Georg Liebknecht, seit 1707 Professor der Mathematik, seit 1726 Professor der Theologie in Gießen.

langen mich zu ihrem Kollegen, weswegen ich auch meine *επιτρόματα* dahin senden müssen. Sind die Stellen besetzt, als dann bin ich schlüssig, Ew. Hochw. ehemaligen Befehl zu erfüllen und anonym Öders Konjekturen⁸¹⁾ zu widerlegen und solches in dieser Zeitschrift zu bewerkstelligen. Da ich wahrgenommen, daß Ew. Hochw. mit H. D. Liebknecht korrespondieren, dürfte mich fast erköhnen, um einen Empfehlungsbrief an ihn zu ersuchen. Hätte ich mich entschließen können, die Theologie zu verlassen, würde Dero Empfehlung zur Stelle des seligen Fabricius⁸²⁾ gesucht⁸³⁾ haben. Doch da mich Gott so wunderbar zur Theologie berufen hat, will ich dabei verharren.“

Am 23. November 1737 meldet er seinem Freunde: „Meine bekümmerten Umstände hemmen oft die Feder. Jetzt hat der weiße Pietistenteufel mich abermals in der Klemme, da er, ohne daß ein königlicher Befehl vorhanden, verleumderischen Lärm bläset, daß in den benachbarten preußischen Landen keiner meiner Hörer Beförderung erlangen soll. Sonst gute Gemüter lassen sich dadurch von meinen Kollegs abziehen, daß ich darüber meiner Obrigkeit Vorstellung tun müssen, aber bei thomasisch gesinnten Indifferentisten schlechte Hilfe zu erwarten. Der scheinheilige Geist sucht mich durch ein ödes Auditorium mürrde zu machen und dahin zu bringen, daß ich entweder consilium abeundi bekommen oder selbst ergreifen soll. Gott sehe

⁸¹⁾ Georg Ludwig Öder (1694—1736), Dechant zu Feuchtwangen.

⁸²⁾ Joh. Albert Fabricius (1668—1736), Professor am akademischen Gymnasium in Hamburg, hochgelehrter Philologe, Begründer „der Teutsch-übenden Gesellschaft“.

⁸³⁾ Die vielen Streitigkeiten, in die Kluge verwickelt war, waren seinem Fortkommen hinderlich. Immer wieder zerschlugen sich die Aussichten auf Berufungen, weil man den rechthaberischen Mann fürchtete. Kluges Schwager Volland schrieb unter dem 4. März 1734: „Die in dem Hamburger Bericht von gelehrten Sachen befindliche so gar positive Nachricht von der Vokation des H. Wolff in Marburg nach Halle soll nicht gegründet sein, welches H. Lange zu großem Troste gereicht. Er dürfte also wohl nach Göttingen kommen, mit welcher Akademie im nächsten Jahre der Anfang vor sich gehen soll. Ich habe dahin H. Kluge, der über seine Not in Dortmund sehr klagt, empfohlen, bis jetzt aber keine Antwort erhalten. Seine Streitigkeiten scheinen ihm mehr hinderlich als förderlich zu sein. Seine letzte Schrift wider Buddeus wird ihm sonder Zweifel noch mehr Tort tun. Am besten, dünkt mich, wäre er in Kofstock aufgehoben, wenn nur mit der Besoldung daselbst es seine Richtigkeit hätte.“

drein, der schaffe mir Beistand und Errettung. Ist's aber nicht ein erzdummer Teufel, der mich nicht sowohl ins Elend als in die Freiheit, zu lehren und zu schreiben, was ihm nicht gefallen wird, zu jagen trachtet? Denn ich werde hernach aus eigener Erfahrung vor den Augen aller Welt offen legen, was die Calvinisten und Pietisten, ein Paar saubere Brüder, im Schilde führen, daß ihnen beide Ohren gellen und alle Ehrliebenden ihre Schande sehen und verabscheuen sollen. Vielleicht ist nun die letzte Nacht ihrer Finsternis in dem hiesigen Babel, daß deus ex machina kommen und mich ihren Klauen entziehen wird. Ich flehe Gott darum mit starkem Geschrei und Tränen an und habe in Christo das Vertrauen, er werde mich unter der Amtslast und den Nahrungssorgen nicht erliegen lassen.“³⁴⁾

Voll Klagen sind auch seine weiteren Briefe, so der vom 21. Dezember 1737: „Meine Amtsdrangsale währen amoch ohne einige Linderung, daß ich menschlicher Weise lieber sähe, wenn gar die Entlassung kriegte. Gott wird auch aus dieser Stunde helfen. Ich bin bereit, außer Deutschland, wohin er ruft, zu folgen. Daher Ew. Hochw. gehorsamst bitte, auch bei ausländischen Gönnern meiner im besten zu gedenken. Als unlängst ein preußischer Kanzleibote allen benachbarten Predigern das bekannte Edikt gegen einige Kirchengebräuche³⁵⁾ zur Unterschrift und Annahme reichen müssen, hat ein Demas fürwizig dazu geschrieben, er wünschte, daß auch die Feste abgeschafft würden. Deshalb stehen nun viel redliche Männer in großer Furcht, wie auch wegen der Hostien.“ Unter dem 26. April 1738 läßt er sich vernehmen: „Meine Amtsbedrängnisse sind jetzt so arg als jemals.

³⁴⁾ Um sein Einkommen zu mehren, nahm Kluge Kostgänger in sein Haus. Bei der Aufnahme eines Hausgenossen schrieb er 1736: „Mit meiner Kost wird er hoffentlich zufrieden sein, da ich zwar nicht splendide traktiere, denn hiesige Umstände und der Beutel leiden es nicht, wie es auch Studierenden mehr schadet als nützt. Doch habe an meinem Weibe eine sächsische Köchin. Ochsenfleisch ist hier nicht zu haben, welches auch auf sächsischen Tischen manchmal in bloßer Einbildung stehet. Gott hat mich bisher mit den übrigen Tischgenossen bei dem Kuhfleisch gesund erhalten.“

³⁵⁾ Um einer Union vorzuarbeiten, den Unterschied zwischen dem lutherischen und reformierten Gottesdienst zu beseitigen, verbot Friedrich Wilhelm I. am 6. November 1736 verschiedene Kirchenzeremonien, das Singen des Liturgen im Gottesdienst, das Tragen der Kasel. Am 1. Januar, 21. März, 26. September 1737 erfolgten weitere Verordnungen, die die lutherischen Geistlichen aufs tiefste beunruhigten.

Aber der Herr hilft endlich aus allem. Zu Gießen weiß man nichts von Bertram, und Herr D. Münden³⁶⁾ schreibt, zu Darmstadt sei tiefes Schweigen davon. H. D. Koll, igtiger Rektor, meint noch mich zu häkeln. Die erste Angel wird mich fahen. Denn hier ist Hopfen und Malz verdorben. H. D. Lorenz meldet mir, daß H. M. Reuchlin einen Briefkoder aus der akademischen Bibliothek empfangen, für Ew. Hochw. daraus ungedruckte Schreiben zu sammeln und die gedruckten zu vergleichen. Ich kriege auch Lust, dieses gelehrten Magisters Freundschaft zu suchen zur Förderung meines Vorhabens, welches doch wohl zu Dortmund unvollendet bleiben muß. Denn H. D. Münden, der redliche und tapfere Theologe, mein hochgeschätzter H. Gevatter, ist wegen der Ausgabe der schmalkaldischen Artikel und der Predigten darüber vom Reichsfiskal in Wien verklagt und citatio fiscalis schon erkannt, aber noch nicht zugestellt, obwohl der Magistrat bereits freiwillig ihn zu vertreten versprochen³⁷⁾. Wie sollte mir's ergehen, da der Magistrat für Gott und die Wahrheit gar nichts tut! So würde auch der Reformierten halben gar leise reden und mit Baumwolle schreiben sollen. Darum will den Ausgang der Mündenschen Sache erwarten.“ Er hat doch noch 1738 sein Ehrengedächtnis der schmalkaldischen Artikel veröffentlicht³⁸⁾.

Im Jahre 1740 gewann der Weimarer Hofprediger Bartholomäi unseren Kluge zum Mitarbeiter für seine seit vier Jahren erscheinenden *Acta historico-ecclesiastica*. Mit Freuden sagte er am 15. September zu:

„Ihre ehrenvolle Bekanntschaft hat mich zumal in meinen Bedrängnissen unter falschen Brüdern und offenbaren Widersachern ungemein aufgerichtet. Nur bedaure, daß ich nicht überall meinen Gehorsam nach dem Triebe meines Geistes zu beweisen vermag. Man hält mich von einem Tage zum anderen mit dem verlangten Stücke der Duisburger Intelligenzzettel³⁹⁾ auf. Doch hoffe dessen in kurzem theilhaftig zu werden

³⁶⁾ Christian Münden (1684—1741), 1708 Professor in Göttingen, 1727 in Helmstedt, 1731 Senior in Frankfurt a. M.

³⁷⁾ Das corpus evangelicorum in Regensburg nahm sich Mündens an.

³⁸⁾ Am 16. Juni 1739 empfiehlt Kluge nach Hamburg den für seine lutherische Gemeinde in Middelburg (Holland) kollektierenden Pastor Zacharias Feldmann. Seine wenigen Mußestunden werde er verwenden, um eine verbesserte und bequemere Auflage der *Harmonia Chemnitii*, Lyseri, Gerhardi zu besorgen.

³⁹⁾ Bartholomäi wünschte den Duisburger Intelligenzzettel V des Jahres 1740, in dem sich der Professor Christoph Raab abfällig über die lutherischen Kirchenzeremonien geäußert hatte.

und Ihnen damit aufzuwarten. Die Pollmannsche Relation⁴⁰⁾ habe noch erst in voriger Woche bekommen, welche hierbei gehet. Soviel mir innerlich habe ich das Exemplar, welches Em. Hochw. einst gehabt, Ihnen zugeschrieben. Der Prozeß ist noch nicht aus, und fehlet nur die Vollstreckung des Urteils, wozu jetzt große Hoffnung vorhanden. Inzwischen hat im Anfange dieses Jahres der Pastor Hartmann⁴¹⁾, ein bergischer Prediger, das von ihm und sieben anderen gestellte Zeugnis für H. Middelndorf zu verteidigen gesucht und die ganze Synode ärgerlich mißhandelt. H. Pollmann läßt dagegen seine Verteidigung unter meiner Aufsicht hier drucken, wovon bereits vierzig Bogen fertig. Das Werk wird den Meister loben. Das Verlangen vieler, sonderlich der Ungelehrten in Städten und Dörfern zu stillen, ist neulich ein Gespräch ans Licht getreten, welches hierbei schuldigt übergebe. Die Geschichte des Streites will H. Pollmann seiner Schuhschrift einverleiben und bis auf diesen Tag fortsetzen, darin auch die Hartmannschen 4½ Bogen völlig eingerückt werden. Fällt sonst eine Merkwürdigkeit vor, werde gern davon Bericht geben. Die Pietisterei, das Zinzendorfsche Unwesen, die Synkretisterei nehmen in der Nachbarschaft sehr zu. Nächstens werde mir die Ehre geben, von dem sprockhövelschen Tanzstreite⁴²⁾, wovon hier ein Kostocker Gutachten gedruckt worden, einige Nachricht zu erteilen."

Als Bartholomäi ihm vier Monate später das letzte Heft seiner Zeitschrift zuschickte, schrieb er am 20. Januar 1741 seinen Dank:

„Meine Armut kann nichts dagegen liefern als eine geringe Einladungsschrift⁴³⁾. Die Trauerrede soll in wenigen Tagen auf meiner Obrigkeit Kosten unter die Presse kommen. Die Rede geschah mit solcher Feierlichkeit, als hier noch nicht beobachtet worden. Von 12—1 Uhr ging die Geistlichkeit in ihrer völligen Priesterkleidung aus der Sakristei der Reynoldskirche nach dem großen Hörsaale unseres Archigymnasii. Kurz darauf folgte der ganze Rat mit den Vorstehern der Stände dieser Stadt in tiefster Trauer. Das Katheder war schwarz bekleidet, und vor wie nach der Rede wurde eine Trauermusik aufgeführt. Hierauf begab man sich in voriger Ordnung wieder zurück. Die Trauerpredigt H. Wiskotts lege ich hierbei⁴⁴⁾, die westfälische Beredsamkeit hieraus zu prüfen. Das Raabische Bekenntnis, das in dem Duisburger Intelligenzzettel so großes Auf-

⁴⁰⁾ Vgl. Streit in Lennep wegen Einführung der Parität zwischen dafigen Predigern und Abschaffung der Privatbeichte. Acta historico-ecclesiastica IV, 364—392.

⁴¹⁾ Über Hartmann vgl. Fortsetzung der Nachricht von der lennepischen Streitigkeit wegen der Privatbeichte. Acta V, 1032 ff.

⁴²⁾ Vgl. Von einem über den Eifer eines Predigers wider das Tanzen entstandenen Prozeß. Acta III, 985 ff., IV, 949 ff., V, 312 ff.

⁴³⁾ Vgl. Ehrengedächtnis Kaisers Karl VI. in Dortmund. Acta V, 812.

⁴⁴⁾ Grabmünze mit ihren Bildern und Überschriften auf den höchstbetrübten Hintritt Kaisers Karl VI., vorgezeigt von Wilh. Leonh. Wiskott.

sehen billig gemacht⁴⁵⁾, habe endlich in der Korrespondenz, die von Regensburg mit unserem Räte gepflogen wird, aufgetrieben, muß aber noch um eine kleine Frist bitten, weil die Abschrift noch nicht fertig. Inzwischen übergebe hierbei drei Stücke, so den Zurwestischen⁴⁶⁾ und Sprockhövel'schen Tanzstreit betreffen. Das hallische Bedenken⁴⁷⁾ stehet auf Schrauben, enthält jedoch manche gute Anmerkung, welche die Macht der Wahrheit dem Verfasser abgedrungen. Der Bericht der clevischen Regierung ist sehr bündig und verdient den Druck. Und der Befehl an den Inspektor⁴⁸⁾ zeigt die schöne Ausführung der Mietlinge. Im lennepischen Streite sind die Exekutionsbefehle nun vorhanden. Man wünschet aber viel lieber, in Ruhe bei dem Gebrauche der Ceremonien zu bleiben. Da H. Middendorf mein Lehrsohn gewesen, habe vor einigen Tagen nochmals an ihn geschrieben und ihn ermahnt, Gedanken des Friedens zu fassen und einen verträglichen Vergleich zu suchen, zu dem ich gern alles mögliche beitragen wolle."

Ein halbes Jahr später sendet Kluge dem Weimarer Hofprediger endlich den Duisburger Intelligenzzettel aus einer Abschrift aus den Berichten des Dortmunder Gesandten in Regensburg. Falls Bartholomäi die Berichte des Weimarer Gesandten am Reichstage nicht zugänglich seien, wolle er gern mit weiteren Auszügen aus den Berichten des Dortmunder aufwarten.

„In der lennepischen Sache⁴⁹⁾ ist im vorigen Monat die Exekution doch ohne gewaffnete Hand geschehen. In sechs Monaten soll H. Middendorf seine Sachen fortschaffen. Das mannheimische und düsseldorffsche Reskript besitze ich, warte aber, bis die neue Wahl geschehen und H. Pollmann wieder von Mannheim zurückgekommen ist, da er seine Schrift zu Ende bringen und mit diesen Befehlen vermehren wird. Alsdann kann die zuverlässigste endliche Nachricht Dero Kirchengeschichten einverleibt werden. Nächstens hoffe auch ein anderes wichtiges Stück der neusten Geschichte und ein Zeugnis der reformierten stiefbrüderlichen Liebe zu liefern. In Wellinghofen, wo die Reformierten uns im vorigen Jahrhundert die Kirche, das Pfarrhaus und alle geistlichen Einkünfte gewaltsam abgenommen und zuletzt kaum die bloße Gemeinschaft des Gotteshauses wieder eingeräumt, war bis zum Tode des lezt verstorbenen Königs von Preußen der Altar stehen geblieben. So bald aber dieser Fall ge-

⁴⁵⁾ Vgl. Acta V, 720 ff.

⁴⁶⁾ Heinrich Engelbert zur Westen, Pastor in Sprockhövel, hatte den Tanzstreit hervorgerufen.

⁴⁷⁾ Das theologische Gutachten der hallischen Fakultät vom 28. Okt. 1738. Acta V, 312.

⁴⁸⁾ Königl. Preußisches Reskript aus dem Regierungsrat zu Cleve an den H. Inspektor Emminghaus. Acta V, 319.

⁴⁹⁾ Vgl. Zur lennepischen Kontroverse. Acta VII, 1117.

schehen, schleichen die Reformierten des Abends in die Kirche und brechen den Altar bis auf den Grund ab. Darüber ist nun von den Unsrigen zu Cleve geklagt, auch das Abendmahl bis auf diesen Tag nicht gehalten worden, ohne daß sie nach dem Befehle des igtigen Königs den freien Gebrauch dieses Mitteldinges und die Wiederherstellung des Altars erlanget. Der Herr Inspektor des märkischen Ministerii, ein redlicher Mann, auch mein guter Freund, hat auf Befehl einen ausführlichen Bericht unlängst abgefaßt und die Drangsale der wellinghöfischen Gemeinde, die sie seit hundert Jahren von den Reformierten erduldet, dem Verlaute nach mit lebendigen Farben abgemalt. Dieser Bericht mit den übrigen Akten ist mir in voriger Woche zum Durchlesen versprochen worden, da ich nicht ermangeln werde, eine Abschrift zu nehmen und Ihnen zu senden. Überhaupt will, soviel mir gedrücktem Manne möglich, in hiesigen Gegenden ausforschen, was zur Vermehrung Dero rühmlichen Werkes dienlich. Denn in meinen Amtskrankungen habe doch den Trost, daß auch Auswärtige in zweifelhaften Fällen meinen Rat suchen. Sonst bin ich hier in der Kraft Gottes bemüht, ein Waisenhaus ohne pietistische Absichten zu errichten. In Ermangelung aller Mittel in dieser höchst armen Stadt habe das Mittel der Lotterie wie in Hamburg ergriffen. Gott hat es überschwenglich gesegnet. Die erste Lotterie ist glücklich vollendet und die andere bereits wohl angefangen⁵⁰⁾. Mein Herz sagt mir, daß Ew. Hochw. geneigt sein, sie zu fördern. Darum sende hierbei 100 Lose mit der Bitte, durch einen guten Freund sie an Liebhaber der Waisen zu bringen.“

Den 14. Oktober 1743 schickt Kluge die anläßlich des Gymnasialjubiläums⁵¹⁾ in Dortmund erschienenen Schriften nach Weimar, dazu einen Bericht über die märkische Synode des Jahres 1742. „Und da unlängst von dem bergischen Synodo eine merkwürdige Verordnung an die Gemeinde zu Solingen, wo auch Papisten, allermeist aber Reformierte wohnen, ergangen ist, lege ich sie zu beliebigem Gebrauche bei. H. Pastor Forstmann zu Solingen, der die Pietisten und andere Schwärmer mit seinem Schaden zu Leitern gehabt⁵²⁾, nun aber aus Überzeugung der reinen Lehre unserer symbolischen Bücher ohne alle Ausnahme beipflichtet, steht mit mir in genauem Briefwechsel und wird

⁵⁰⁾ Unter dem 11. Nov. 1741 schreibt Kluge, daß die Lotterie verlängert sei, die Ziehung am 9. Jan. 1742 stattfinden werde. „Unsere Stadt ist von den Winterquartieren der Franzosen noch befreit geblieben, nicht aber von starken Lieferungen.“

⁵¹⁾ Vgl. Jubiläum des Dortmunder Archigymnasiums. Acta, VIII, 157 ff.

⁵²⁾ Vgl. Wotschke, Briefe von Pastor Forstmann in Solingen, ferner: Aus dem Briefwechsel Forstmanns mit Zinzendorf. Monatshefte f. Rhein. Kirchengeschichte, 1927, S. 225 ff. und 257 ff.

in kurzem durch katechetische Fragen ein Zeugnis seines rechtschaffenen Sinnes öffentlich ablegen, wobei ich sein Vorredner sein soll. Ich freue mich in Gott über diesen Sieg der Wahrheit, der den Pietisten empfindlich wehe tut, daß sie als wahre Pharisäer unserer Tage darüber murren. Ich frage aber nichts danach. Recht muß doch recht bleiben.“

Zwei Monate später klagt Kluge über das um sich greifende Herrnhutertum:

„In unserer märkischen und bergischen Nachbarschaft reißt das Zinzen-dorffsche Übel sehr ein. Man ermuntert mich dagegen zu zeugen, und ich tue solches in meiner Schwachheit, so viel ich kann. Ich versäume keine Gelegenheit, seine Schädlichkeit sonderlich aus der unerträglichen Übersetzung des Neuen Testaments zu zeigen. Unlängst meldet auch der ehemalige Inspektor Möllenhof, daß er mit einigen rechtschaffenen Mitbrüdern sich verbunden, Gott insonderheit anzurufen, daß den Rotten und Trennungen unter uns gewehret werde und unsere Kirche die reine Lehre und äußere Ruhe behalte. Setzt hört man in dieser Grafschaft Mark allermest von der neusten königlichen Verordnung sprechen, dadurch alle Prediger die Hoffnung verlieren, ihre Söhne an ihrer Seite als Substituten zu haben. Ja, es soll kein Sohn dem verstorbenen Vater im Amte folgen können, ob er gleich alle Amtsgeschicklichkeit besitzt. Zu Lennep ist H. Middendorf abgesetzt verblieben, der nun zweiter Prediger zu Werden ist. Dessen Stelle zu Lennep aber bekleidet H. Becker und der erste Pastor ist H. Pollmann. Der Kaufmann Peter Moll soll alle Kosten des Streites bezahlen. Von der zweiten Pollmannschen Schrift sind 43 Bogen schon vor zwei Jahren fertig gewesen, die langen Reisen aber haben den Verfasser von der Vollendung abgehalten. Vor zwei Wochen schrieb er an mich, daß er sie in kurzem schließen und den Rest im dritten Teile anderweit liefern wolle. Ew. Hochw. sollen vor anderen ein Exemplar bekommen, weil die ganze Auflage in meinen Händen ist. Meine versprochenen Subelakten muß ich wegen unvermuteter Hindernisse noch schuldig bleiben, hoffe aber, sie am Ende dieses Jahres liefern zu können. Als dann soll auch von der solingenschen Streitigkeit der bisherige Schriftwechsel mitkommen und was ich etwa von dem jüngsten Streite H. Pollmanns zu Lennep und des dasigen Guardians der Franziskaner⁵³⁾ auf beiderseits Kanzeln auftreiben kann.“

In seinem nächsten Berichte vom 27. März 1744 läßt sich Kluge über die märkischen Verhältnisse im allgemeinen aus, meldet dann aber näher:

⁵³⁾ Vgl. Beschwerde der Evangelischen zu Lennep wegen einer daselbst angestellten jesuitischen Mission. Acta IX, 472 ff.

„H. Pollmann ist durch sein Pastorat und den Tod seines jüngeren Bruders, des Pastors zu Witzhelden, in so viele Geschäfte verwickelt, daß er die Geschichte seines neulichen Streites mit den Papisten zu Lennep nicht entwerfen konnte. Da inzwischen im dritten Teile des Baumgartenschen Bedenkens abermals eins vorkommt, das wider ihn gegeben und darin er aufs häßlichste behandelt wird, will er den zweiten Teil seiner so lange ruhenden Schrift ehestens schließen und im dritten Teile die hallischen und andere Bedenken wider ihn beantworten. Wer in Sachsen ist, kann die wahre Verfassung des bergischen Kirchenwesens nicht wissen noch glauben.“

„Der Zinzendorfsche Haufe regt sich in unseren Gegenden gewaltiglich, dem ich möglichst zu widerstehen suche. H. Forstmanns katechetische Fragen sollen nach den Feiertagen mit meiner Vorrede wirklich unter die Presse kommen. Der liebe Mann erklärt sich nun völlig für die symbolischen Bücher und verabscheut die Pietisterei, sieht auch die Zinzendorfschen Unordnungen ein, da er zuvor mit dem Grafen die genaueste Bekanntschaft gehabt, daß dieser auch zu Solingen gewesen. Ich danke Gott für diesen Segen, dadurch aus meinem bittersten Hasser ein vertrauter Freund in der Wahrheit geworden⁵⁴⁾, der mir freiwillig gelobt, nichts ohne meine Einwilligung jemals ferner drucken zu lassen. H. D. Cyprians vortreffliche Schrift⁵⁵⁾ wider die Religionsgleichgültigkeit wird auf meine Veranlassung hier aufgelegt und morgen Abend fertig. Die Not bringet mich dazu, weil es in diesen Gegenden von philosophischen Spöttern der Schrift und Religion wimmelt.“

Endlich ging unseres Gymnasialrathen Hoffnung auf eine Amtsveränderung in Erfüllung. Sein letzter Brief aus Dortmund vom 7. Mai 1745 meldet:

„Der Herr der Ernte hat vor, mich in seinen Weinberg zu versetzen und an den hochfürstlichen Hof zu Zerbst zur obersten Predigerstelle und den damit verbundenen Ämtern zu rufen⁵⁶⁾. Heute über acht Tage ge-

⁵⁴⁾ Forstmanns Urteil über Kluge bei Wotschke, Monatshefte f. Rhein. Kirchengesch., 1927, S. 285f.

⁵⁵⁾ Vernünftige Warnung vor dem Irrtum von Gleichgültigkeit der Gottesdienste. Über die Schrift vgl. Wotschke im Korrespondenzblatt f. schles. Kirchengeschichte, 1925, S. 64.

⁵⁶⁾ Kluge wurde Kirchen- und Konsistorialrat, Oberhofprediger, Superintendent und Pastor an der Bartholomäikirche in Zerbst. Da das ev. Ministerium in Dortmund ihm das sonst vor der Ordination übliche Kolloquium aus freien Stücken erließ, veröffentlichte er eine Disputation: „Divinitas legitimae vocationis in Lutherano Christi coetu ad ministerium sacrum“, in der er sich gegen Joh. Edelmanns fünfte Unterredung seiner unschuldigen Nachrichten wandte. Seine ersten Predigten in Zerbst veröffentlichte Kluge unter dem Titel: „Erstlinge gottgeweihter Früchte“.

denke ich unter göttlichem Schutze dahin zu reisen und am Sonntage Rogate die Gastpredigt auf einem benachbarten Lustschlosse vor dem teuersten Regenten abzulegen. Der Herr behüte mich auf diesem Wege und fördere nach seinem Wohlgefallen zu seinem Preise und unserer Kirche Bestem das angefangene Werk. Sonst will ich lieber sterben, als ohne Überzeugung göttlichen Willens eine Amtsänderung beginnen. Ew. Hochw. brüderliche Liebe verspricht mir Dero Fürbitte bei Gott um segensvolles Gedeihen . . .“

C. Zur 400jährigen Jubelfeier des kleinen Katechismus Luthers.

Von Pfarrer i. R. Stenger in Dortmund-Mengede.

Luther überzeugte sich auf der 1528 gehaltenen Kirchenvisitation von der Notwendigkeit, dem Volke einen „guten, schlichten Katechismus, eine Laienbibel“, in die Hand zu geben, darin der Inhalt der christlichen Lehre begriffen sei. So entstanden seine beiden Katechismen, der kleine für die Jugend, der große für die Lehrer. Damit begann eine neue Epoche in katechetischer Beziehung. Die Voraussetzung derselben war gegeben in der Lehre vom allgemeinen Priestertum, nach der auch der Geringste im Volke zur Teilnahme an der vollen Erkenntnis und auch an der Verbreitung der evangelischen Wahrheit mitberufen ist. Durch Aufhebung der Scheidung zwischen Klerus und Laien wird die Erkenntnis der göttlichen Dinge, die bisher fast alleiniger Besitz der Priesterschaft war, zum Gemeingut. Die Diener der Kirche erkennen es als ihre heilige Aufgabe, dem Volke zu gleicher geistlicher Selbstständigkeit zu verhelfen, daß jeder Einzelne sich und anderen von seinem Glauben Rechenschaft geben, und so die evangelische Wahrheit sich auf die zukünftigen Geschlechter fortpflanzen könne. Das Verdienst, dieser großen, schon von den Waldensern und böhmischen Brüdern erkannten, Wahrheit im Bewußtsein des ganzen Volkes Bahn gebrochen zu haben, gebührt Luther, der nicht allein durch seine Bibelübersetzung der christlichen Bildung den größten Vorschub leistete, sondern auch durch seinen Katechismus zur Einpflanzung der wichtigsten Stücke des christlichen Glaubens in die Erkenntnis und das Leben des Volkes mehr beitrug, als irgendein Kirchenlehrer vor ihm und nach ihm. Schon 1518 gab er ein Büchlein heraus: „Kurze Form, die